

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstags, Donnerstag und Sonnabend.
Der Preis je Heft ist mit 25 Pfennig
jeden Monat bekannt gegeben.

Postcheck-Konto Leipzig Nr. 29148.

Unterhaltungs- und Anzeigeblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Robold“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Nühle, Ottendorf-Okrilla.

Abgängen werden an den Erfolgszeitungen
die spätestens vor mittag 10 Uhr in die
Geschäftsställe eindringen.
Die Fortsetzung des Anzeigen-Preises
wird bei entsprechender Überzahl ein Drittel
nicht bekanntgegeben.
Sobald Auftrag auf Nachdruck erhältlich, wenn
der Anzeigen-Preis durch Nachdruck erhöht
werde man aber wenn der Nachdruck
auf Kosten geht.

Gemeinde - Giro - Konto Nr. 100.

Nummer 148

Sonntag, den 19. Dezember 1926

25. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Polizeistunde.

Es liegt Veranlassung vor, darauf erneut hinzuweisen, daß Zwischenhandlungen gegen die Bestimmungen über die Polizeistunde gemäß Artikel 1 §§ 2 und 4 des Notgesetzes vom 24. Februar 1923 als Vergehen zu bestrafen sind.

Anzeigen wegen Überschreitung der Polizeistunde sind daher bis zur Auhebung des Notgesetzes an die Gerichte abzugeben.

Nach einer Entscheidung des Oberlandgerichtes ist jeder Gast strafbar, der über die Polizeistunde hinaus in den Gaststätten und -zügen verweilt. Es ist also für die Strafbarkeit des Gastes nicht erforderlich, daß er auf den Eintritt der Polizeistunde hingewiesen oder zum Fortgehen aufgefordert wurde.

Ottendorf-Okrilla, am 16. Dezember 1926.

Der Bürgermeister.

Ertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 18. Dezember 1926.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Kreuz-Drogerie Fritz Jäckel über „Die Kunst zu schenken“, der Fahrrad- und Maschinenhandlung Paul Güttner über Unter-Nähmaschinen und der Fahrradhändlung Gustav Eibner über Verkauf-Nähmaschinen bei. Wir machen auf diese Beilagen hiermit besonders aufmerksam.

Es empfiehlt sich, Weihnachtspackete besonders gut zu verpacken und sie nicht erst unmittelbar vor dem Feste, sondern schon einige Tage vorher bei der Post aufzuliefern. Beim heutigen Postamt sind die Schalter zwischensonne von Packeten am Sonntag, den 19. Dezember, außer in der Zeit von 8 Uhr bis 9 Uhr früh, auch von 11 bis 12.30 Uhr mittags geöffnet.

In letzter Zeit sind im Bezirk der Amtshauptmannschaft bedauerlicherweise Unfälle vorgekommen, die auf rücksichtloses Fahren des Radfahrer, insbesondere auf nicht beleuchteten Fahrrädern bei Dunkelheit zurückzuführen waren. Die Amtshauptmannschaft weist erneut darauf hin, daß Fahrräder während der Dunkelheit (auch bei Mondchein) sowie bei dunklem Nebel mit einer vorangestrahlten Laterne beleuchtet sein müssen. Die Beleuchtung der Fahrräder mittels einer in der Hand des Fahrers gehaltenen elektrischen Taschenlampe genügt nicht. Die Polizeiorgane sind angehalten worden, in Zukunft mit aller Strenge gegen Niedertrittungen der für Radfahrer geltenden Vorschriften vorzugehen.

Verwendung von Geld in Briefen. Noch immer verschickt das Publikum Geld und geldwerte Gegenstände in gewöhnlichen Briefen. Gerade zur Weihnachtszeit wollen viele Eltern, Kinder, Geschwister ihren auswärts willenden Angehörigen eine besondere Festfreude dadurch bereiten, daß sie den Weihnachtsbrief über das übliche Weihnachtspäckchen mit Geldscheinen beschweren. Das Publikum muß aber endlich mit der Besorgtheit brechen, Geldscheine in gewöhnlichen Briefen zu verschicken. Durch diese Versendungsart wird ungetreuen Elementen ein Mittel an die Hand gegeben, sich auf leichte Weise Geld zu verschaffen. Briefkastendiebe sind sehr oft namhafte Geldbeutel in die Hände gelassen. Die Rätselkunst eines Briefes mit Geld ist für Abhänger und Empfänger teils mit Angst und Verdruss verbunden. Schaden erleidet auch die Post, denn das Vertrauen zu ihr wird beeinträchtigt. Aber auch die Versendung von Geld in Einschreibbriefen ist nicht zu empfehlen. Geht ein derartiger Brief verloren, so erhält der Absender 40 RM. Entschädigung. Wird aber ein Einschreibbrief um seinen Geldinhalt beraubt, so ist die Post nicht ersatzpflichtig, da sie nach § 10 des Postgesetzes nur für den Verlust, nicht aber für die Beschädigung eines Einschreibbriefes haftet. Daher sollte Geld nur mit Postanweisung oder Zahlkarte, u. a. mit Geldbillet verschickt werden, außerdem kann nur dringend die Errichtung eines Postgeschäftskontos empfohlen werden. Also noch mal: Kein Geld in gewöhnlichen oder Einschreibbriefe einlegen.

Wiederaufstieg Deutschlands. Deutschlands langsame, aber zähe Wiederaufstieg hat besonders in Amerika, dem wirtschaftlich gefundene Land der Welt, reisende Bewunderung geweckt. — Die illustrierte Zeitung „I. S.“ liefert in ihrer neusten Nummer ein sehr eindrucksvolles Zeugnis vom deutschen Geschäftswillen. — Freunde des

Stiftsports werden mit Genugtuung von den Bülbauern der neuen Schwäbisch-Albental-Bahn Kenntnis nehmen. Interessant ist die Kunde, daß im hohen Norden, an den Küsten des Weißen Meeres, ein Junghundszug zur Jagd auf Schund eingezogen ist. — Ein gut illustrierter Beitrag führt nach Hawaii, zu den „Inseln des ewigen Frühlings“. — Eine reiche Bildergalerie von Alpinisten in außerordentlich schönen Aufnahmedruck zieht am Auge des Betrachters vorüber. — Neben guten, zeitgemäßen Witzen wirkt ein langer Humorbeitrag „Die Brille“ sehr ergötzlich. — Auch der sonstige Inhalt des Blattes verdient ein sorgfältiges Studium und allgemeine Beachtung, da er vielfach in solche Wissensgebiete vordeutet, die über den Wert des Tages hinausgehen und eine dauernde Bedeutung erhalten. (Verlag Ringier & Co., S. m. b. H., Stuttgart. Preis 20 Pf.)

In der Reichstag-Sitzung am Freitag wurde der Weihrauchsantrag gegen das Kabinett Maix mit 249 : 171 angenommen. Die Regierung ist damit gestürzt.

Von a. Gutsbesitzer Emil Tr. verunglückte dadurch schwer, daß die Pferde beim Vorspannen an einem Möbelwagen schwunten und ihn an eine Säule drückten. Er erlitt schwere Kopf- und Rippenverletzungen. Auch ein Pferd verlor sich schwer. Der Möbelwagen stürzte um und wurde eng beschädigt.

Döla. Die Gemeinde lädt in der Nähe der neuen nach Rauch führenden Straße eine Turnhalle errichten, die ihrer Vollendung entgegengeht. Daneben liegt ein großer Turnplatz.

Dobra. Für das Pfarramt Dobra mit Wünschis wurde am 3. Advent einstimmig gewählt Herr Pfarrvikar Kandidat Walter Rützer aus Königgrätz.

Koselitz. In der Nacht sind aus einem Teiche des liegenden Rittergutes Karpen verdohlos gefangen worden. Der von der zuständigen Gendarmerie aus Görlitz beantragte Spieldund „Euno“ vom Spieldundstandort Priestewitz, traf am Tatorte gegen mittags ein und stellte und verdeckte in wenigen Minuten einen dortigen Einwohner als den gesuchten Fischdieb. In dessen Behausung konnte das Diebesgut sichergestellt und dem Geschädigten wieder zurückgegeben werden. Der gedachte Weihnachtsbraten wird dem Dieb wohl nicht gut bekommen sein.

Franckenberg. Bei einer Weihnachtsaufführung auf einer Saalbühne fing das Kleid eines Engels an brennenden Christbaumzweigen Feuer, im Augenblick stand das Kind in hellen Flammen. Nur das schnelle Herunterziehen des Kleides bewahrte das Kind vor ernsteren Verletzungen.

Bittau. Ein tödlicher Unfall ereignete sich auf dem Mittergarten im benachbarten Friedersdorf. Dort ist gegenwärtig von einer Berliner Firma eine Dampforschlagsmaschine aufgestellt, an der auch der 63 Jahre alte Arbeiter Heinrich beschäftigt war. Er wurde mit schweren knöchelstarken Verletzungen des Schädels tot neben der Maschine aufgefunden. Wie der Unglücksfall geschahen ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Wahrscheinlich ist der so plötzlich aus dem Leben Geschiedene in das Schwundgrad getreten.

Göbenitz. Ein von Göbenitz kommender Personenträgerwagen kam in Wolfsgarten infolge des Glattseiles ins Rutschen, durchdrang die eiserne Barriere und stürzte die Böschung hinab. Der im Fond stehende Passagier konnte sich durch rechtzeitiges Abspringen retten, sonst wäre er von dem in den Wagen dringenden eisernen Geländer erschlagen worden.

Hammer-Unterwiesenthal. Hier brannte vor einigen Tagen die Schule ab. Bald verbreitete sich das Gerücht, daß der Lehrer den nach einen Streit mit der Gemeinde am 1. April sein Amt niederlegen wollte, aus Rache das Gebäude angerichtet habe. Die Nachforschungen bestätigten die Richtigkeit dieses Verdachtes. Der Lehrer wurde verhaftet und gestand seine Tat.

Kirchennotizen

Sonntag, den 19. Dezember.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Vorm. 1/2 11 Uhr Kindergottesdienst.

Abends 5 Uhr Abendmahl.

Abends 1/2 8 Uhr Weihnachtssakrament durch Kinder-

Das Fest naht!



Ein Prachtstück

ist eine
Anker od. Köhler
Nähmaschine

Die Höchstleistung
deutscher Präzisionsarbeit

Millionen
in allen Erdteilen der Welt zur größten Zufriedenheit Ihrer
Besitzer im Betrieb.

Wringmaschinen

(Hilfswringer) von M. 16,50 an

Mit 5jährigen Garantiechein M. 20,-

Stimmungsvolle Weihnachtsmusik
erfreut ein jedes Herz. Darum
wähle ein jeder noch einen

Musik-Apparat.

Vom einfachsten Apparat bis zum besten Schrankapparat
ständig auf Lager. — Besichtigung gern gestattet.

In meinem

Plattenlager

findet auch der verwöhnteste Geschmack volle Befriedigung.

Reparaturen aller Art
in eigener Werkstatt.

Paul Güttner

Motorräder :: Fahrräder :: Nähmaschinen :: Musikapparate
Ottendorf-Okrilla.

Für Weihnachten empfiehlt mein reichhaltiges Lager in

Gabel-Rollmops ca. 14 Stück Inhalt
Dose 85 Pf.

Kerings-Filet 1/4 Liter Inhalt
Dose 1,35 M.

Bismarck-Keringe in Remoulade
Dose 1,35 M.

Del-Sardinen (Club-Dose)
55 u. 60 Pf.

Appetit-Sild Ltr.-Dose. 75 Pf.

Feinst-Räucher-Aale usw. usw.

Max Trepte Schneidermeister
Radeburger Straße 109.

Machtprobe der Sozialdemokraten.

17. Dezember 1926

Die Sozialdemokraten hatten es sich zugestanden, den Reichswehrminister Dr. Gehler zu kürzen, um eine völlige Neuorganisation der Reichswehr durchzuführen. Die Versprechungen des Reichskanzlers, die Verbindung des Heeres mit den Rechtsorganisationen und Wehrverbänden abzubrechen, genügten nicht, um die linke Opposition von dem unverantwortlichen Schritt der Einbringung eines Misstrauensvotums abzuhalten. Trotz des Wunsches der Regierung, die Krise zu vermeiden, hielt man es doch für angebracht, sich von den Sozialdemokraten nicht auf der Rose herumtanzen zu lassen, da das eine schlechte Vorbereitung für die Regierungsarbeit der kommenden Wochen und Monate gewesen wäre. Die Warnungsrufe verhallten auf der Linken ungehört, denn man fühlte sich mit einem stark genug, um den Kampf auf die Spitze zu treiben.

Es ist von geringerer Bedeutung, ob die Führer der Sozialdemokraten ohne Gefolgschaft blieben, oder ob sie selbst diesen Schachzug empfohlen, der ganze Schritt bedeutete einen Anfang an den Dr. Marx, der nicht nur trotz des Widerstandes der Deutschen Volkspartei immer wieder den Versuch unternommen hat, die Sozialdemokraten bei der Stange zu halten, sondern der auch als Mitglied des Reichsbanners eine gewisse Rückichtnahme von der Linken erwartet werden durfte, die sich über sein Entgegenkommen nicht befreien können. In den Regierungsparteien wird es als eine Unnützheit empfunden, wenn die Sozialdemokraten dem Reichskanzler zum Vorwurf machen, daß er bei der kulturrevolutionären Gesetzesgebung in Verbindung mit der Rechten zu finden sei. Die Weltanschauung des Kanzlers verhindert ihn dazu, die Stellung von Schule und Kirche im Staat zu kürzen, selbst wenn es den "freiheitsdurchsetzenden" Sozialdemokraten nicht in den Kram geht. Die Sozialdemokraten haben bei der Bildung der vor einigen Wochen abgeschlossenen Arbeitsgemeinschaft gewußt, welche politische Konsolidierung Dr. Marx vertritt, und daß es nicht möglich sein werde, in allen Fragen der deutschen Innenpolitik die einigende Norm innerhalb dieser stillen Koalition zu finden. Dafür konnte man sich auf anderen Gebieten besser verständigen, und das Entgegenkommen in der Reichswehrangelegenheit sowie in der sozialen Gesellschaft beweisen zur Genüge den außen Willen des Kabinetts gelinde Mehrheitsverhältnisse im Reichstage zu schaffen.

Die ganze Sachlage wäre für das Kabinett nicht so verzweigt, wenn die Deutschen Nationalen endlich ein Einsehen hätten und das Misstrauensvotum der Sozialdemokraten ablehnten. Die Deutsche Volkspartei hat den Versuch unternommen, die Bekämpfung der rechten Opposition vorzunehmen, da Dr. Marx der immerhin auf sein Programm stimmlich festgelebt ist, einen demokratischen Schritt nicht unternommen konnte. Die Deutschen Nationalen müßten auch etwas Geduld aufbringen, ehe eine Koalition mit ihnen zustande käme, da die

außenpolitische Situation einen Wechsel in der Leitung der Regierungsgeschäfte nicht getragen erscheinen läßt. Überhaupt spielt der außenpolitische Gesichtspunkt bei allen Erwägungen und Handlungen des Kabinetts eine ausschlaggebende Rolle. Sie verbietet im gegenwärtigen Augenblick eine Rechtschwankung des Kabinetts und läßt hoffen, daß das Kabinett aus dem Machtkampf mit den Sozialdemokraten freierlich hervorgeht, um sein Programm in außenpolitischer Hinsicht weiter durchzuführen zu können.

Besprechungen beim Reichspräsidenten.

Der Reichspräsident, der heute mit dem Reichinnenminister Kühl und dem Führer der Deutschen Nationalen Volkspartei Besprechungen hatte, hat heute vormittag den Reichskanzler und im Anschluß daran erneut den Grafen Westarp empfangen. Nach der Unterredung mit dem Reichspräsidenten erhielt Graf Westarp Bericht über den Erfolg seiner Besprechungen in seiner Fraktion. Es wird allgemein angenommen, daß die Eröffnung der Plenarsitzung verschoben werden wird. Gerüchteweise verlautet, daß der Reichskanzler und Graf Westarp nochmals gemeinsam beim Reichspräsidenten waren.

Vor dem Sturz der Regierung?

Über die Haltung der Deutschen Nationalen in der Regierungskrise wird von Seiten der Reaktion Still-schweigen beobachtet, jedoch betont, daß die Haltung der Partei als Oppositionspartei an sich gegeben sei. Es wird, falls nicht in letzter Minute eine andere Lage eintrete, wohl

mit dem Sturz des Kabinetts Marx zu rechnen sein. Man habe in deutschnationalen Kreisen Verständnis dafür, daß aus außenpolitischen Gründen die Regierung im Augenblick keine Erweiterung des Kabinetts nach rechts vornehmen möchte. Sollte daher aus der Regierungskoalition heraus der Wunsch nach einer Vertragung des sozialdemokratischen Misstrauensvotums laut werden, so würden die Deutschen Nationalen einem solchen Antrag zustimmen, ohne aber sich für die Zukunft zu binden.

Frankreich und die innenpolitische Auseinandersetzung in Deutschland.

Mit größtem Interesse verfolgt man hier alle Einzelheiten der innerpolitischen Auseinandersetzung in Deutschland. Nach dem Rücktritt des Generals von Seeckt legt man hier das Hauptaugenmerk auf das Ausscheiden des Reichswehrministers Gehler aus der Regierung. Darin und in der Bildung eines Kabinetts auf der Grundlage der Weimarer Koalition würde man hier die beste Gewähr für die Durchführung der französischen Wünsche Deutschland gegenüber sehen. Man meint, in den gegenwärtigen innerpolitischen Schwierigkeiten Deutschlands nichts anderes zu sehen, als den Kampf der Republik gegen die Monarchie.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 18. Dezember 1926.

Um 2 Uhr eröffnete Präsident Löbe dem Berichterstatter zur zweiten Lesung der Vorlage zur Verlängerung des Sperrgesetzes für die Fürstenseinanderziehung das Wort. Mit Zweidrittelmehrheit wurde die Vorlage angenommen.

Regierungserklärung über die sozialdemokratische Rücktrittsforderung.

Unter allgemeiner Spannung nahm hierauf Reichskanzler Dr. Marx das Wort zu folgender Regierungserklärung:

"Die Fraktion der Sozialdemokratischen Partei hat durch Beschluss vom 9. Dezember festgestellt, daß sie eine Entscheidung über die künftige Gestaltung der Reichsregierung für notwendig halte und daß sie diese Entscheidung bei der dritten Lesung des Nachtragsetats herbeiführen werde. Die Reichsregierung ließ sich demgegenüber von den Gedanken leiten, daß ausgängs der außenpolitischen Lage und der dadurch gegebenen Notwendigkeit, für die Lösung einer bedeutsameren in Europa noch unentschieden gebliebener Reichsfragen verhandlungsfähig zu bleiben, eine Regierungsteil, wenn irgend möglich, vermieden werden müsse. Aus der Gesamtentwicklung der letzten Zeit heraus hat die Reichsregierung daher die Initiative für Verhandlungen mit der Sozialdemokratie als der größten Oppositionspartei zur Erzielung einer Verbreiterung der Regierungsbasis ergriffen. Die Regierungsparteien billigten ohne Ausnahme diesen Beschluss der Regierung, so daß am Nachmittag des 15. Dezembers der Sozialdemokratischen Partei mitgeteilt werden konnte, die Reichsregierung sei in Übereinstimmung mit den Regierungsparteien bereit, in Verhandlungen mit der sozialdemokratischen Fraktion einzutreten mit dem Ziele der Bildung der Großen Koalition. Die sozialdemokratische Fraktion hat dann bekanntlich gestern abend sich zwar zu Verhandlungen über die Bildung der Großen Koalition bereit erklärt, zugleich aber den Rücktritt der Reichsregierung verlangt. Die von der Reichsregierung und den Regierungsparteien beabsichtigten Verhandlungen mit der sozialdemokratischen Fraktion hätten ihren Fortgang genommen, ohne daß die Autorität der Regierung nach innen und außen geschwächt worden wäre. Der geforderte Rücktritt der Reichsregierung müßte für längere Zeit zu einer nur geschäftsführenden Regierung führen, da unter den obwaltenden Verhältnissen eine rasche Lösung der Krise unmöglich erscheint. Die Reichsregierung vermag die Verantwortung für einen solchen Zustand, der mit den schwersten Nachteilen, vor allem für unsere außenpolitischen Interessen, verbunden sein muß, nicht zu übernehmen; sie muß diese Verantwortung denjenigen Parteien überlassen, die durch ihre Beschlüsse ihr verhindern. Namens der Reichsregierung habe ich daher die Erklärung abzugeben, daß die Regierung ent-

schlossen ist, nicht zurückzutreten. Das Weitere muß sie der Entscheidung des Reichstags überlassen."

Darauf ergriff Abg. Scheidemann das Wort. Er wies auf die schwere Entscheidung hin, in die man jetzt einzutreten beginne. Die Sozialdemokratische Partei stehe dem Schicksal des deutschen Volkes nicht gleichgültig gegenüber. Wir haben, so fuhr Scheidemann fort, stets aus Liebe zum Volk gehandelt. Wir verstehen es durchaus, daß es den Offizieren der alten Armee schwerfällt, sich in die neuen Verhältnisse hineinzufinden. Es muß aber eine Staatsgewalt da sein, die imstande ist, ihre Autorität aufrechtzuerhalten. Eine Reichswehr, die sich das Gegenteil eines Friedensinstrumentes darstellt, muß geändert werden. Kein Volk ist über seine Wehrmacht so schlecht unterrichtet, wie das deutsche. Für das Ausland bilden die Dinge, die ich hier vorbringen will, nichts Neues. Der Staat des Wehrministeriums ist nicht durchsichtig genug. Das Reichswehrministerium hat eine sogenannte Sondergruppe "S. G.". Diese Gruppe hat bei dem Abschluß von Verträgen zwischen den Junterschlagzeugwerken und Moskau mitgewirkt. Seit 1923 sind für diese "S. G." jährlich etwa 70 Millionen Goldmark bezahlt worden. Der Redner teilte weitere Einzelheiten über Einzahlungen der "S. G." auf das Konto russischer Waffenfabriken mit, das Reichswehrministerium treibe auf eine unmittelbare Verbindung mit Russland hin mit dem Ziel, eine Rüstungsindustrie im Ausland zu schaffen. An den Verträgen mit Russland sei der General Haase beteiligt, der mit falschem Namen unterzeichnet habe. Diese Bemerkung brachte die Rechte in starke Erregung! Aufruhr erschallte: Unerhört, raus! Westarp rief Scheidemann zu: "Das ist Landesverrat!", und schließlich verliehen unter großer Erregung die Deutschen Nationalen und Böllerschen den Saal. Ehemalige Offiziere sollten als Kreisoffiziere auf Privatdienstvertrag eingestellt werden. In Pommern seien für 30 Orte 36 Kreisoffiziere eingesetzt worden. Angestellte seien nur ganz rechtsgerichtete Offiziere worden. Sie hatten den Bestand von "Instrumenten" zu verwalten gehabt und sie nach Bedarf hier und dorthin geschoben. Die Marine sei auf die Bedingung eingegangen, der Organisation Consul Waffen zur Verfügung zu stellen. In Oldenholstein seien der Organisation Consul zwölf Maschinengewehre von der Marine zur Verfügung gestellt worden. Die Marine sei ihrerseits bereit gewesen, ihre Mannschaften der Organisation Consul zu unterstellen. Nach der Niederlegung des Hitlerputzes habe sich die Wut gegen den General von Seeckt gerichtet, den man mit einer "Gasbombe" erledigen wollte. Der für die Tat auserwählte Günther werde heute noch von der Marinestation Kiel bezahlt. Das Kleinkaliberberghünenwesen sei außerordentlich weit entwidelt. Diese Vereine arbeiteten bereits mit Stammtischen und Kartänen.

Seit dem Frühjahr 1926 schide man Reichswehr-Unteroffiziere als Ausbildungslärher in die vaterländischen Verbände. Das sei ein Beweis, wie sehr sich die Reichswehr und die Marine unter das Joch dieser Verbände gebogen hätten. Der Redner wies dann auf die Entwicklungen des Hochmeisters des Jungs, Mahra un., hin, der zuerst die größte sogenannte nationale Organisation gefasst habe, dann aber umgedacht sei, weil er erkannt habe, daß gewisse Kreise die Verbände nur zur Gewinnung der Macht im Innern benutzt hatten. Der Redner wies weiter hin auf Geländesübungen von Rechtsorganisationen in Verbindung mit der Reichswehr. Die Reichswehr habe aus Furcht vor einem Kommunistenputz sich Granaten in Sowjetruhnen bestellt. Die Waffen seien zu Schiff nach Stettin gebracht worden. Die kommunistischen Hafenzellen in Stettin seien davon orientiert gewesen. In den Schiffen seien viertausend Tonnen Munition gewesen, die als Rundseilen und Aluminium deklariert gewesen seien. Die Republik sei heute, morgen und übermorgen noch nicht bedroht, aber in bewegten Zeiten werde eine bewaffnete Macht, die der Republik feindlich gegenüberstehe, zu einer unheiligen Gefahr. Daher fordere die Sozialdemokratie eine Reform in der Reichswehr an Haupt und Gliedern. Sie verweigerte besonders Gehler das Vertrauen. Wenn in der Koalition alles geschehen sei, so sei es geschehen durch die Schuld des "deutschnational gearteten" Dr. Scholz. Die Sozialdemokratie werde, falls man es wünsche und falls es nötig sei, ein Misstrauensvotum gegen das gesamte Kabinett einbringen.

Eine zweite Regierungserklärung.

Dann erhob sich noch einmal der Kanzler, um mit ernster Stimme eine Regierungserklärung zu verlesen, in der er eine Politisierung der Reichswehr ausdrücklich ablehnt. Den Reichswehrangehörigen, führt der Kanzler aus, soll die Zugehörigkeit zu den sogenannten Wehrverbänden streng verboten werden. Ebenso sei die Annahme von Spenden durch die Reichswehr verboten. Der Staat der Reichswehr sollte in der gewünschten Form vorgelegt werden. Über die Rede des Abgeordneten kann ich, so sagte Dr. Marx weiter, nur mein allerliebstes Bedauern aussprechen. Diese Bemerkung löste die stürmischste Zustimmung der Regierungsparteien aus. Die Vorwürfe des Abgeordneten Scheidemann liegen so weit zurück oder haben sich in so anders gearteten Verhältnissen gezeigt, daß ich ihr Vorbringen heute in keiner Weise als berechtigt ansiehe kann. Ich muß dringend mein großes Bestreben darüber zum Ausdruck bringen, daß der Abgeordnete Scheidemann hier eine große Zahl von Fällen vorgetragen hat, die erst vor kurzem der Reichsregierung von einem Reaktionärsnossen des Abgeordneten Scheidemann vorgelegt worden sind und deren entgegengesetzte Prälusion die Reichsregierung bereits zugesagt hat. Bei vielen Fällen ist die Unrichtigkeit der Behauptungen übrigens bereits erwiesen. Ich halte es für eine selbstverständliche Pflicht der Reichsregierung, mit aller Bestimmtheit zu erklären, daß sie einen Zweck in die Unverlässlichkeit und Treue der Reichswehr nicht hegt, sondern die Reichswehr nach wie vor als zuverlässiges Instrument der Reichsregierung betrachtet. Darauf beantragte der Abgeordnete von Guérard, die Sitzung um eine Stunde zu unterbrechen.

In der neuen Sitzung gab der deutschnationale Abgeordnete von der Schulenburg eine Erklärung ab, in der es heißt: Der Deutsche Reichstag ist heute durch die Ausführungen des Abgeordneten Scheidemann, die uns mit leidlicher Entzündung erfüllen, der Schauplatz eines Volksvertrittung, der Reichsregierung, mit aller Bestimmtheit zu erklären, daß sie einen Zweck in die Unverlässlichkeit und Treue der Reichswehr nicht hegt, sondern die Reichswehr nach wie vor als zuverlässiges Instrument der Reichsregierung betrachtet.

Dr. Wirth griff dann im Namen seiner Fraktion in die Debatte ein. Man habe angeblich der außenpolitischen Entwicklung eine ernste, würdige Debatte erwartet. Darin sei man durch den bisherigen Verlauf der Aussprache bitter enttäuscht worden. Wenn die Idee des neuen Staates nicht ernstlich in der Reichswehr verankert werde, dann werde Deutschlands legitime Wehr und Waffe in den Parteikämpfen zerrieben. Ein Volk freilich, das seine Geschichte nicht ehrt, sei nicht wert, wieder einmal Geschichte machen zu können. Der Redner wies hin auf die strengen Bestimmungen des Alten Heeres, die sogar die Reserveoffiziere zu strengstem Gehorsam gegen ihren Obersten Kriegsherrn verpflichteten. Diese altpreußische Zeit sei vorbei. Nun gelte es aber, die Wehrmacht zu gestalten zu einem vereinigungstreuen Instrument des neuen Staates. Nicht, weil wir formal Republikaner seien, sondern weil wir mit dem Herzen unser Volk lieben, verlangten die Republikaner die Entpolitisierung der Reichswehr. Der heutige Tag mit dieser sozialdemokratischen Rede sei ein schwarzer Tag in der Geschichte des deutschen Volkes. Die Parteien der Mittwoch wollten aber ihren Ruf in dem neuen deutschen Staat nicht verspielen. Darum solle man sich nicht an der Wehrfrage die Köpfe zerbrechen. Man dürfe nicht gerade in diesem Augenblick in eine Debatte hineinschauen, zu der das Unglück des deutschen Volles herbeiführen müsse. Die Regierung solle sich aus ihrer heutigen außenpolitischen Linie nicht herausdrängen lassen. Der Deutschen Volkspartei rief der Redner zu, sich nicht von Gruppen beeinflussen zu lassen, die den Bürgerblock propagieren. Dann sei Deutschland verloren, sei es ausgelöscht, wenn die deutschen proletarischen Massen wieder von der Mitarbeit am Staatsleben ausgeschaltet würden. Sinnlose Dinge seien abzubauen. Jetzt komme, auch für die Wirtschaft, die Partie zum Staat! Sonst werde auch die Wirtschaft der Zerstörung anheimfallen. Staatsform und Idee der Nation müsse man jetzt miteinander verbinden. Wirth rief: "Ich lade die Republikaner in diesem Hause ein, diese Idee an die erste Stelle zu legen." Der volksparteiliche Abgeordnete Scholz holte sich den Erklärungen des Kanzlers an. Im gegenwärtigen Stand der Debatte habe er dem nichts hinzufügen.

Kurze Mitteilungen.

17. Dezember 1926

Die Pariser Morgenpost schenkt den gestrigen Reichstagsverhandlungen große Beachtung.

Im französischen Außenministerium sollen demnächst die Unterdirektoren für Europa und Amerika auftreten.

Unerwartet ist die Regierungsbildung bislang ergebnislos gewesen.

In der Villa Garibaldi wurden bei einer Hausdurchsuchung verschiedene Dokumente und 20 Gewehre gefunden.

Nach Shanghaier Meldungen beobachtigt General Nanhai zwei amerikanische Schiffe zu beschlagnahmen.

Sächsischer Landtag.

16. Dezember 1926.

Vor Eintreten in die Tagesordnung gibt es eine kurze Auseinandersetzung zwischen dem Abg. Böttcher (Komm.) und Liebmann (Links) über Ausführungen in der letzten Sitzung und über die nächste Sitzung, die am 11. Januar stattfinden soll, und deren Tagesordnung. Abg. Böttcher möchte gern noch seinen Antrag auf Auflösung des Landtages vor Weihnachten behandeln. Die Kommunisten vollführen dabei einen obrigkeitlichen Überfall auf den Sitz.

Zunächst werden je drei Mitglieder des Landtages in die Ausschüsse zur Verwaltung des Ausgleichsstades und des Wohnungsbaus gewählt.

Es folgt die zweite Beratung über die Weihnachtsbeihilfe für Beamte Lehrer usw. Abg. Müller-Planck (Linksos.) beantragt als Berichterstatter namens des Ausschusses, die Regierung zu erlauben, die vom Reich bewilligten Weihnachtsbeihilfen auch den sächsischen Beamten und Lehrern sowie den sächsischen Staatsarbeitern und -angestellten mit einem monatlichen Grundgehalt bis zu 400 Mark zu bewilligen. Für seine Fraktion beantragt der Redner, die Weihnachtsbeihilfe auch den Gemeindebeamten usw. zu gewähren und den Gemeinden eine dementsprechende Anweisung zu geben.

Ministerialdirektor Dr. Tröhle gibt namens der Regierung folgende Erklärung ab: Die Regierung muss dringend erkennen, dass der Antrag des Haushaltsausschusses A nicht anzunehmen. Was zunächst die Beschränkung der Beihilfe auf die Beamten mit einem Grundgehalt von 400 Mark anbelangt, so erscheint es der Regierung außerordentlich bedeutsam, wenn der in der sächsischen Bevölkerungspolitik seit 1920 eingehaltene Grundsatz, dass die Gehälter der sächsischen Beamten denen der Reichsbeamten anzupassen sind, bei der ehemaligen Beihilfe verlassen wird. Diesen Grundsatz haben seit 1919 alle sächsischen Landtage mit großer Mehrheit und alle sächsischen Regierungen vertreten. Es liegt sich auch in leiner Weise rechtfertigen, dass die Beamten der sächsischen Staatsverwaltung in dieser Beziehung anders behandelt werden sollten als die in Sachsen vorhandenen zahlreichen Beamten der Reichsverwaltung. Durch Annahme des Antrags des Haushaltsausschusses A würden aber die sächsischen Beamten gegenüber den Reichsbeamten ganz offensichtlich zurückgestuft und benachteiligt werden. Die beteiligten Beamten würden das besonders um deswegen nicht verstehen können, weil in dem verschlossenen Landtag wiederholt von der überwiegenden Mehrheit der Parteien betont worden ist, dass die Bezüge auch in den höheren Bevölkerungsgruppen nicht mehr gerechtfertigt seien. Finanzielle Bedenken kommen bei der grundsätzlichen Bedeutung dieser Frage und bei der verhältnismäßig geringen Auswirkung nicht in Betracht. Was ferner die staatlichen Angestellten anlangt, so kommen solche bei den Behörden und solche bei den verwendenden Betrieben in Betracht. Hinsichtlich der Behörden-Angestellten besteht ein Tarifvertrag, der sich in der Höhe der Bezüge der Regelung für die Beamten anschliesst. Die Regierung ist durch Vereinbarungen, die sie bei Abschluss dieses Tarifvertrages erst kürzlich eingegangen ist, gehalten, mit den vertragsschließenden Verbänden zu verhandeln, falls die Bezüge der Beamten sich wesentlich verändern. Da dem Charakter des Tarifvertrages für die Behörden-Angestellten eine Anpassung an die Beamtenentscheidung entspricht, ist die Regierung bereit, den unter den Tarifvertrag vom 23. September 1926 fallenden Behörden-Angestellten alsbald die gleiche Beihilfe zu zahlen wie den Beamten, jumal dies auch im Reich geschehen wird. Hinsichtlich der Angestellten der verwendenden Betriebe besteht eine solche Anpassung an die Bezüge der Beamten nicht. Die Verhältnisse sind auch nicht durch einen einheitlichen Tarifvertrag geregelt, sondern zum Teil in Tarifverträgen, die mit Arbeitgeberverbänden der Privatwirtschaft gemeinschaftlich abgeschlossen sind. Abweichungen von diesen Tarifen wären nur bei Zahlung hoher Konventionalstrafen möglich. Die Regierung sieht sich also insoweit nicht in der Lage, die Beihilfe zu zahlen. Für die Arbeiter

ist ebenfalls zu unterscheiden zwischen den Verwaltungsarbeitern und den Arbeitern der werbenden Betriebe. Die Regierung hat bereits in ihrer Erklärung von vorgestern ausgesprochen, dass sie bereit ist, den Verwaltungsarbeitern die einmalige Beihilfe auch zu gewähren, wenn sie den Reichsverwaltungsarbeitern gewährt wird. Bei den Arbeitern der werbenden Betriebe, deren Lohnverhältnisse in verschiedenen Tarifverträgen, die ebenfalls zum Teil in Tarifgemeinschaft mit Arbeitgebern der Privatwirtschaft stehen, geregelt sind, sieht sich die Regierung infolge der bestehenden Tarifverhältnisse ebenso wenig wie bei den Angestellten der werbenden Betriebe in der Lage, die Beihilfe zu gewähren. Im übrigen sieht die Reichsregierung die Gewährung der Beihilfe an die Pensionäre und Hinterbliebenen von Beamten vor. Die Regierung ist daher auch davon ausgegangen, dass die sächsischen Pensionäre und Beamtenhinterbliebenen die Beihilfe zu erhalten haben. Ferner werden die Beamten der sächsischen Einzelgehaltsgruppen und des Abschnitts C der sächsischen Bevölkerungsordnung, die das Reich nicht kennt, in gleicher Weise zu behandeln sein wie die entsprechend belohnten Reichsbeamten.

Da weder der Antrag des Haushaltsausschusses A noch der Minderheitsantrag alle Beihilfentitel, die hier in Frage kommen, klarstellt, gibt die Regierung anheim, den Schluss in folgender Form zu fassen: Die Regierung wird ermächtigen, den sächsischen Staatsbeamten und Lehrern, Ruhegehalts- und Wartegeldempfängern und Beamtenhinterbliebenen sowie den sächsischen Behörden-Angestellten und Staatsverwaltungsarbeitern alsbald eine einmalige Beihilfe in der gleichen Höhe und nach den gleichen Grundlagen zu gewähren, wie die für die Reichsbeamten v. für die Angestellten der Reichsverwaltungen und für die Reichsverwaltungsarbeiter gesehnen wird.

Abg. Röhlisch (Komm.) tritt für Annahme des kommunalpolitischen Antrags auf Ausdehnung der Weihnachtsbeihilfe auf die Staatsarbeiter und die Gemeindebeamten ein. — Abg. Dr. Eberle (Nat.) erklärt es wäre unverantwortlich, bei den Beihilfen für die Staatsbeamten über die Sähe des Reiches hinauszugehen. Er sei der Leute, der wünsche, dass der Gemeindebeamte schlechter gestellt werde als der Reichs- und Staatsbeamte. Wer aber den Gemeinden, auch den armen, eine Verpflichtung hierzu auferlegen wolle, der müsse auch den Gemeinden die Gelder hierzu geben. Ministerialdirektor Dr. Tröhle weist darauf hin, dass Preußen sich dem Vorgehen des Reiches angelehnt habe. — Abg. Wedel (Linksos.): Die Beamten verlangen kein Wohlwollen, sondern ihr Recht, nämlich ein auskömmliches Gehalt. Solange es aber noch sogenannte Entschuldungsbeihilfen gebe, hätten sie auch die Staatsangestellten und -arbeiter zu beanspruchen. Minister des Innern Müller: Die Erklärung, die heute im Namen der Regierung verlesen werden ist, ist keine Privatarbeit des Ministerialdirektors Dr. Tröhle, sondern eine Erklärung des Kabinettsministeriums. Die Gemeinden anzusehen, dem Vorgehen des Staates zu folgen, ist unmöglich, die Regierung erwartet aber von den Gemeinden, dass das gleiche tun wie Reich und Staat.

Noch weiterer kurzer Ausprache wird über den abgeänderten Minderheitsantrag der Rechten, der den Wünschen der Regierung nachkommt, namentlich abgestimmt. Der Antrag findet mit 48 gegen 40 Stimmen der Kommunisten, Linksozialisten und zwei Abgeordneten der Aufwertungspartei Annahme. Eine zweite namentliche Abstimmung findet über den Minderheitsantrag statt: „Die Gemeinden anzusehen, dem Vorgehen des Staates zu folgen, ist unmöglich.“ Dieser Antrag wird mit 47 gegen 47 Stimmen abgelehnt. Es bleibt also bei der Regelung der Weihnachtsbeihilfe nach dem Vorbilde des Reiches.

Weiter kommt zur Beratung ein Antrag Arzt und Genossen (Soz.) auf Vorlegung eines Gesetzentwurfes zur Gewährung einer Winterbeihilfe an die Klein-, Sozial-, Kriegs- u. Rentner. Der Ausschuss beantragt Annahme des Antrags. Zur Verfüllungswahl von 10 Millionen Mark an die Fertigverbaute der Städte und Gemeinden und Auszahlung der Summe noch vor Weihnachten. — Nach kurzer Aussprache erklärt Finanzminister Dr. Dehne: Der Landtag habe nicht nur das Recht, Ausgaben zu bewilligen, sondern auch die Pflicht, für Deckung dieser Ausgaben zu sorgen, anderfalls handle er verantwortungslos. Der Landtag würde von ihm Ungeheuerliche verlangen, dazu biete er seine Hand nicht. — Der Ausschusstantrag wird trotz der Erklärung des Finanzministers in namentlicher Abstimmung mit 52 gegen 41 Stimmen angenommen, da auch die Aufwertungspartei, die Nationalen und Allsozialisten dafür stimmen. (Der Finanzminister räst der Linken zu, sie möchten nun auch für das nötige Geld sorgen, er habe keine.) Es wird nunmehr die am Dienstag abgebrochene Beratung der Erwerbslosenanträge, nämlich auf Einführung der Arbeitslosenversicherung, Roslandsmethoden zur Behebung der Arbeitslosigkeit, Erhöhung der Erwerbslohnunterstützung usw. fortgesetzt. — Abg. Voigt (D. Vp.) wendet sich gegen die kommunistischen Anträge, die undurchführbar und deshalb keine Agitationsanträge seien. — Nach längerer Aussprache werden die Anträge an den Haushaltshausschuss B verweichen.

Hieraus begründet Abg. Dr. Schmitz (Komm.) den Antrag seiner Partei auf Bestrafung der Sozialrenner und Fürsorgeempfänger von der Mietzinssteuer. —

Der Antrag geht ohne Aussprache an den Rechtsausschuss, während die folgenden sozialdemokratischen Anträge auf Erhöhung der Bezüge der Invaliden- und Unfallrentner, auf Heraufsetzung der Altersgrenze auf das 60. Lebensjahr und auf Einbringung einer Vorlage über einzelne Richtsätze und Richtlinien für die Unterstützungsbeiträge an Sozial- und Kleintrentner und sonstiger Wohlfahrtsunterstützungsempfänger an den Haushaltshausschuss verweilen werden. —

Sodann begründet Abg. Siemert (Komm.) den Antrag seiner Partei auf Gewährung von Urlaub an Gefangene und von Beihilfen an die Familien aller beurlaubten Gefangenen.

Juristiminister Bünker antwortet dem Antragsteller. Wenn es sich um die Beurlaubung von Untersuchungsgesangenen handelt, so ist das Sachs des Richters. Religiöse Schriften werden in den Gefängnissen nur denjenigen gegeben, die sie verlangen. In bezug auf die Beurlaubungen ist von den zuständigen Stellen immer in weitherzigster Weise verfahren worden. Auch in diesem Jahre werden wie im vergangenen etwa 180 Gefangene beurlaubt werden. — Nach kurzen Erwiderungen des Justizministers und des Abg. Siemert geht dieser Antrag an den Rechtsausschuss.

Den letzten Punkt der Tagesordnung bildet der kommunalpolitische Antrag, die Regierung zu beauftragen, das Unternehmen der Zigarettenindustrie zu zwingen, eine Prozentuale Erhöhung der Löhne sofort auszuzahlen. — Abg. Lieberach (Komm.) begründet den Antrag. Der Antrag geht heraus an den Rechtsausschuss. — Nächste Sitzung Dienstag den 11. Januar 1927.

Aus aller Welt.

17. Dezember 1926

* Ausschenerregende Verhaftung in Moabit. Unter dem Verdacht Straftaten bestraft beginnend, zurückgehalten zu haben, sind, wie jetzt bekannt wird, der Justizinspektor Pahlke und der Justizoberstreich Rössel sowie der Rechtsanwalt Dr. Ludwig Meier verhaftet worden. Ob der Rechtsanwalt direkt an den Aktenstrebungen beilegt ist, oder ob seine Freistellung nur wegen Verdunklungsgesicht erfolgt ist, steht noch nicht fest.

* Ein Breslauer Regierungsrat unter dem Verdacht des Gattenmordes. Am 14. Oktober dieses Jahres beginnt, wie uns aus Breslau gedreht wird, die Sitzung des Regierungsrats von Hohenbrand und der Laata in Kniegnitz bei Döhrenfurth angeblich Selbstdom durch Ersticken. Bisher wurde angenommen, dass Differenzen zwischen beiden Cheleuten das Motiv zu dem Selbstdom gebildet haben. Nunmehr soll aber die Obduktion der Leiche das Ergebnis gebracht haben, dass es weitgehend ist, ob Selbstdom vorliegt. Die Staatsanwaltschaft hat daher in dieser Angelegenheit die Voruntersuchung eingeleitet. Nach einer späteren Breslauer Meldung ist gegen den bei der Breslauer Regierung beschäftigten Regierungsrat von Hohenbrand von der Staatsanwaltschaft das Vorverfahren wegen Mordes eingeleitet worden.

* Furchtbare Sturmverheerungen in Norwegen. Über weiten Teilen Norwegens hat in den letzten Tagen furchtbare Schneesturm geherrscht, der an den Verkehrseinrichtungen ungeheure Schaden angerichtet hat. Auf der Rikaneisenbahn wurde ein aus zwei Personen- und zwei Güterwagen bestehender elektrischer Zug vom Sturm umgeworfen, wobei zehn Passagiere mehr oder minder schwer verletzt wurden. An dem umgestürzten Wagen brach Feuer aus, durch das diese vollkommen zerstört wurden. An den Telefon- und Telegraphenleitungen hat der Sturm furchtbare Verwüstungen angerichtet. Alle Verbindungen zwischen Bergen und Oslo und Molde und Christiansund sind vollkommen unterbrochen. In Ortedalen haben die Verwüstungen, wie „Dagens Posten“ mitteilt, einen wahnsinnig katastrophalen Charakter angenommen. Das gesamte Telephonnet ist vollkommen vernichtet. Vollständig neue Telegraphenstationen wurden vom Sturm wie Streichhölzer geknallt. In einer Telephonzentrale stürzte eine Wand ein, in einer anderen musste das Personal Hals über Kopf fliehen, weil das Dach infolge der Schneelast einzustürzen drohte. Allgemein wird darüber hingewiesen, dass die Verwüstungen, die der Schneesturm der letzten Tage angerichtet hat, die furchtbsten sind, die in Norwegen jemals vorgekommen sind.

Großes Drama
ROMAN VON H. COURTHS-MAHLER.

(Nachdruck verboten)

„Also! Meine Damen und Herren!“ begann Schierstädt wieder, „ich sehe nicht doppelt!“ Mit den Damen meine ich nämlich des Hauses redliche Hütterin, Frau Sieveling, die eben ihre weiße Schürze und ihre Haube neben der Tür aufgezogen hat. Ihr habt sie bloß noch nicht gesehen. Ihr soll vornehmlich mein Toft gelten, weil sie uns solch einen famosen Jagdschmaus bereitet hat, und weil sie überbauti unsern jungen Freund, Wolf von Gerlach auf Gerlachheim, so treulich begt und pflegt. Hiergeblieben, Frau Sieveling, nicht echauffieren. Also: Frau Sieveling, die Perle aller Haushälterinnen, sie lebe hoch! — hoch! — hoch!

Die alte Frau, die nur hatte nachsehen wollen, ob alles in Ordnung war, strich sich verlegen die Schürze glatt. Hans von Seltz sprang auf und reichte ihr lachend ein gesäubtes Glas.

„Kun müssen Sie schon mit uns anstoßen, Frau Sieveling.“

Die alte Frau sah nach ihrem jungen Herrn hinüber mit einem verlegen und doch humoristischen Lächeln. Der nickte ihr zu.

„Dann heißtt dat nich, Sievelingschen, man immer los, Prost!“

Und er stieß sein Glas an das ihre. So muhete sie mit allen tun und erröte dabei wie ein junges Mädchen.

Als Herr von Schierstädt mit ihr anstieß, sagte er scherzend:

„Sie sollten es aber Ihrem jungen Herrn nicht gar behaglich machen in Gerlachheim, verehrte Frau Sieveling. Der Junge wird dadurch für die Ehe verloren und bleibt ein eingesleichter Junggeselle. Und ich es gern, wenn er sich eine junge Frau heimholte.“

„Nichtig, Schierstädt, ich sehe auch nicht ein, warum er es besser haben soll als wir,“ summte sein Nachbar lachend ein. —

Frau Sieveling zog sich so schnell als möglich wieder zurück und war froh, als sie die Tür hinter sich zumachen konnte.

Ein anderer Herr erhob sich.

„Da wir nun mal bei den Damentoosten sind — Ich trinke auf das Wohl der hübschen Herrin von Gerlachheim! Heben Sie Ihre Gläser, meine Herren und tun Sie das gleiche.“

Fröhlich wurde Beischild getan.

„Hast du es gehört, Wolf, Rölschen, mein Sohn?“ fragte Herr von Schierstädt mit seiner dröhnden Stimme. „Du must dich ein bisschen beeilen. Die Gerlachs stehen nur noch auf zwei Augen. Dein Vater, mein lieber alter Freund, dreht sich im Grabe herum, wenn du nicht für Nachkommen sorgst. Also rin in den Ebestand. Beim nächsten Jagdschmaus wollen wir der Herrin von Gerlachheim unsere Huldigung zu führen legen!“

Rolf von Gerlach erhob sich.

„Ich dankte im Namen meiner zulustigen Frau. Sollte sie beim nächsten Jagdschmaus noch nicht vorhanden sein, dann bitte ich doch um Dispens. Ich werde mich tunlichst beeilen, um den Wünschen meiner lieben Gäste auch in diesem Sinne gerecht zu werden.“

„Toll ein Wort sein, Wolf Rölschen. Ohne Spaß, du bist im heitatsfähigen Alter und Gerlachheim ist Majorat. Also Ich zu, das du eine Frau kriegst, die dir einen Majoratsberber schenkt. Das dieser Majoratsberber ein solcher Prachtmensch wird wie du selbst, und das er dir allezeit so viel Freunde machen möge, wie du deinem Vater gemacht hast, darauf leere ich jetzt mein Glas. Und wer es ehrlich mit mir meint, der trinke Rest. Prost!“

Wieder wurden die Gläser geleert und frisch gefüllt unter allgemeinem Jubel. Hans von Seltz stieß sein Glas gegen das des Freundes.

„Nun bleibt nichts mehr übrig, als dass wir auf deine Entst anstoßen, Wolf,“ scherzte er.

„Doch, Hans. Dies frische Glas leeren wir zwei ganz still auf unsere Freundschaft. Sie soll uns erhalten bleiben, bis an das Ende unserer Tage.“

Die Augen der Freunde leuchteten froh ineinander.

Als die Tafel vorüber war, zog man sich in die Nebenküche zurück, wo der Molla serviert wurde. Rauhen, spiegelnd und schwatzend, jeder nach seinem Gusto, sahen die Herren zusammen bis zur frühen Morgensonne. Die Stimmung blieb heiter und ungekrümmt bis zuletzt.

Dann zog man sich zur kurzen Nachtruhe in die Schloss-Treppe hinauf. Mancher ging nicht mehr so ganz sicher.

Wolf von Gerlach und Hans von Seltz waren schließlich noch allein geblieben. Sie sahen noch ein Stündchen länger zusammen, weil sie sich noch mancherlei zu sagen hatten, denn morgen muhten sie sich trennen.

Zweites Kapitel.

Professor Michael von Sachau war bekannt als Sammler wissenschaftlicher Kuriositäten. Er bewohnte seit langen Jahren das düstere graue Haus, das inmitten eines großen Gartens lag. Dieser Garten war von einer hohen Ziegelsteinmauer umgeben, die jeden Einblick wehrte.

Ganz seltsam und unfreundlich lag das graue Haus zwischen hohen Bäumen versiegelt. Es lag eine lassende bleierne Stille über dem winterlich verchnittenen Garten, in dem nur ein Teil der Wege vom Schnee gesäubert war. Im Sommer sorgten hier wenigen die Vogelstimmen für einiges Leben, aber jetzt war sein Laut vernehmbar.

Auch im Hause selbst regte sich nichts. Da glitten selbst die Dienstboten auf weichen Sohlen dahin, ohne ein Geräusch zu verursachen, und man konnte glauben, es seien nur weinen Schatten, die sich hier bewegen. Diese fast unheimliche Stille war Professor von Sachau Lebensbedingung wie auch eine minutiöse Pünktlichkeit, mit der sich alles in seinem Hause abspielte wie ein Uhrwerk.

Durch den winterlichen Garten wanderte auf den gebrochenen Wegen eine junge Dame dahin. Sie hielt das kleine Käppchen gesenkt, als wollte sie die hohen Mauern nicht sehen, die sie von der Welt da draußen trennen.

(Fortsetzung folgt.)

Frauenverein.

Am Sonntag, den 19. Dez., nachm. 4 Uhr findet die Weihnachts-Bescherung im Gasthof zum „Hirsch“ statt.
Gedachte Gaben bitte ich bis Freitag Abend bei mir abzugeben.

Frau Hilde Schäffl, Vor.

Konkursversteigerung.

Dienstag, den 21. Dezember von nachm. 1/2 Uhr an gelangen im Bahnhofsrastaurant Guß in Ottendorf-Okrilla Herren-, Damen- und Kinderschuhe aller Art, Filzschuhe Filzpannholz, Holzschuhe usw. meistbietend gegen Barzahlung zur Versteigerung.

Paul Müller, Notarrichter als Konkursverwalter.

Bum
Weihnachts-Fest
empfiehlt als passendes Geschenk
Zigarren, Zigaretten, Tabak
in guter Qualität und billigsten Preisen.
Reichhaltige Auswahl.
Geschenk-Padungen von 10 Stück Inhalt an.
K. M. Zündler
Zigarettenfabrik
Ottendorf - Okrilla, Radebergerstraße 110.

Berka - e Nähmaschinen
halten in Bezug auf Qualität den Vergleich mit den besten Konkurrenzfabrikaten auf. Die äußerst solide und ansprechende Ausstattung begründet den Anspruch als Markenmaschine allerersten Ranges. Jeder Maschine wird der Garantie-Schein beigegeben.
Günstige Zahlungsbedingungen.
Kleine Unzahlung! Kleine Abzahlungen!
Besichtigung ohne Kaufzwang!

Johannes Hübner
Ottendorf - Okrilla, Mühlstrasse 23.

Brauchst Du Strümpfe? Geh' zu Strumpf-Merz!

Königsbrück, Königstrasse 11, Hausrüreing.
Verkaufsstelle für Ottendorf: Radebergerstr. 3n.

An die geehrte Einwohnerschaft von Ottendorf - Okrilla u. Umg.
Auf vielseitigen Wunsch haben sich Unterzeichnete entschlossen, ebenfalls die billige Handelsware anzufertigen und bieten Ihnen eine noch günstigere Ware, da durch Selbstanfertigung der Wollseidenhandel ausgeschlossen ist. Wir bieten:
Rüsleematratzen von 32 Mk. an
Chaiselongues von 42 Mk. an
Ferner empfehlen wir zum Weihnachtsfest
sämtl. Lederwaren
Taschen, Ranzen, usw.

Aufzertigung und Umarbeitung sämtlicher

Bolstersachen

in guter und preiswerter Ausführung.
Gewöhnen auf sämtliche Bolstersachen per Kasse 5 Proz. Rabatt.

Oskar König
Tapezierer u. Innendekorateur
Wettbachstraße
Ottendorf - Okrilla.

Ernst Rumberger
Sattler u. Tapezierer
Radebergerstraße
Ottendorf - Okrilla.

Gasthof „Z. Schwarzen Bock“

Sonntag von nachmittag 5 Uhr an
feine Ball-Musik

Damen 40 Pf., Herren 60 Pf.

Hierzu laden freundlich ein

Arthur Sauta u. Frau.

Fest-Kaffee

Kauen Sie
in reinjämedenden nur besten Sorten
preiswert in der

Kreuz-Drogerie Fritz Jaekel.

Weihnachtsgeschenke

in großer Auswahl für Jung und Alt
bietet an

„Die günstigste Einkaufsstelle für TEXTILWAREN“

Arthur Wirth

Ottendorf-Okrilla, Mühlstr. 25.

Sonntag von 11 bis 5 Uhr geöffnet.

Zigarren

in geschmaakvollen Geschenk-Padungen
zu 10 - 25 - 50 Stück.
10 Stück Padung von 1.- M. an.

Zigaretten

der besten Firmen in Geschenkpadungen
empfiehlt

Kreuz-Drogerie Fritz Jaekel.

Als passendes Festgeschenk

empfiehlt die

Veritas-Nähmaschine

(über 3 Millionen im Gebrauch)

für Haushalt u. Beruf.

Ferner das weltberühmte

Görick-Rad

in bester Verarbeitung
und billigsten Preisen.

Günstige Teilzahlungen.

Gustav Eidner, Fahrradhandlung

Ottendorf-Okrilla

Fernbus Amt Hermisdorf b. D. Nr. 92.

M.-G.-V. „Deutscher Gruss“

Unter der Mitwirkung eines gutbesetzten Orchesters findet am 2. Weihnachts-Feiertag abends 7 Uhr, im Gasthof zum Hirsch ein

Weihnachts-Konzert

statt. Leitung: Musik und Gesang Herr Reppé.

Zu dieser Veranstaltung sind alle werten Mitglieder, sowie die geehrten Freunde und Gönner des Vereins hierdurch freundlich eingeladen

Eintritt mit Saalsteuer 1 RM.

M.-G.-V. Deutscher Gruss Rob. Lehnert

Anschließend Ball.

Festgetränke!

Alte Weinbrand, Rum, Arrack,
Rot- und Weißweine.

Sehr preiswert:

1/4 Liter Flasche Rum-Beschchnitt v. 3.50 M. an
in der

Kreuz-Drogerie Fritz Jaekel.

Ein gutes Buch

3. Weihnachtsfest

bleibt immer ein erinnerndes
dankbares Geschenk.

Wir empfehlen:

für Mädchen

Joh. Spyri: Heimathos u. Heidi.

Illy: Geschäftchen.

Jugendgarten, Plauderläundchen

usw.

für Knaben:

Robinson Crusoe.

Peter Rosegger: Waldbauernbus.

Shallerton: Im schiefen Erdteil.

Stanley: Im dunkelsten Afrika.

Wöbbins: Nibelungenage.

Gill: Eulenspiegel.

Hoffmann: Märchenwelt.

Grinns: Märchen.

Bechstein: Märchen.

Widermuth: Erzählungen.

Häußler: Bilderbücher

Kinderland, du Bauerland.

Der Struwwelpeter.

Im Märchenwunderland.

Ihr Kinderlein kommt.

Don Quijote.

Freud überall.

Weitere Bücher in reicher

Auswahl

Jedes gewünschte Buch

beforgen wir Ihnen schnellstens, so-

dass, wenn jetzt bestellt, dasselbe zu

Weihnachten da ist.

Buchhandlung

Hermann Rühle.

Ferkel

Fichtenstangen
und Läuferschweine

hat billig abzugeben.

H. Trepte, Marsdorf 4

Bestellung d. Postkarte genügt.

Karl Leonhardt.

Beilage zur „Ottendorfer Zeitung“

Elisabeth

Roman von ER. LEHNE.

17. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Beide hatten überhört daß nebenan das Klavierspiel verstummt war und beide hatten auch nicht bemerkt, daß Elisabeth auf der Schwelle stand, im Begriff, einzutreten, und neben ihr die Frau Rat.

Wie ein scharfer Stich ging es durch Elisabeths Herz, als sie Werner und Ulla in so vertrautem Gespräch sah — sie zitterte an allen Gliedern.

Ein schöner, unendlich beglückender Traum wurde ihr da jäh zerstört — was ging zwischen den beiden vor? Eine untrügliche Ahnung lagte ihr in diesem Augenblick: „Du hast ihn verloren!“

Wie aus weiter Ferne klang ihr Ullas lustige, unbeschagte Stimme — „ich hörte Herrn Doctor bei der Silvesterbowle — nein, nicht brauen, nur lokten! Sie ist vorsätzlich, kann ich den Herrschaften versichern!“

Wenn auch Werner im Laufe des Abends gegen sie weiter von der größten Aufmerksamkeit war, so konnte sie doch nicht vergessen, mit welchem Blick er Ulla angesehen. Quälende Eifersucht erfüllte sie.

Wie eine Marionette bewegte sie sich, ihr war, als sei sie das gar nicht selbst, sondern eine ganz andere, die da sprach und lachte und fröhlich war! Niemand durfte doch merken, was in ihr vorging — am allerwenigsten Werner. Sie gewann es logar über sich, ihn ganz unbehangen anzusehen, als man sich um die zwölftende Stunde zum Jahreswechsel beglückwünschte und er ihre Hand sah und in ehrlicher Ergriffenheit sagte: „Auf gute Freundschaft auch im neuen Jahre, Fräulein Elisabeth! Von ganzem Herzen dankt ich Ihnen, was Sie unserem Hause im vergangenen waren!“ Worte, die sie vor einer Stunde noch mit höchstem Glück erfüllt hätten, zwangen ihr jetzt nur ein Gefühl der Bitterkeit ab — sie kam sich vor wie eine Bettlerin, die man mit einem lärglichen Almosen abpeist, während man anderen königliche Geschenke macht!

Freundschaft war was war denn das, wenn man ein übervolles Herz darbrachte, das nur darauf wartete, genommen zu werden!

Über: sag sie nicht doch vielleicht Gespenster? Durfte Werner Edardt denn keine andere mehr anschauen, durfte er nicht aufmerksam und zuvorkommend gegen Gäste seines Hauses sein?

Dennnoch war ihr alle unbehagene Freude genommen: sie trug Ullas Ausgelassenheit, Werners frohe Stimmung nicht mehr. Sie drängte zum Aufbruch, troh des Widerspruchs der andern — abgesehen von der Frau Rat, deren Wünschen sie nur entgegenkam. Denn die alte Dame war sehr enttäuscht: ganz bestimmt hatte sie ja des Sohnes Verlobung mit Elisabeth Schwarz erwartet, und der fremde Gast hatte sie zuletzt logar gefördert.

In dieser ersten Stunde des neuen Jahres sagte sie es dem Sohne, als sie allein waren. Werner schrak bei der Anrede der Mutter heimlich zusammen.

„du versprachst es mir neulich halb und halb — mit wäre es das größte Geschenk gewesen — Elisabeth endlich meine Tochter nennen zu können!“

„Die Gelegenheit war nicht so, Mutter —“ entgegnete er ausweichend.

„Wenn man ein Mädchen liebt, Werner, und du wirklich ernstlich gewollt hättest, unter dem Weihnachtsbaum hättest ihr euch wohl finden können!“

Der Vorwurf in der Mutter Worte quälte ihn. Er sah nach der Uhr — „Mutter, es ist eine vorüber! Möchten wir uns ausgerechnet jetzt um diese Zeit über diesen Punkt noch auszusprechen?“

Er strich über das Gesicht der alten Dame — „Geh schlafen, Mutter! Ich bin auch müde!“

Sie merkte, daß er eine Ausprache umgehen wollte; dennoch gab sie diesmal keinen Wünschen nicht nach. Sie sah nach seiner Hand, die beinahe nervös an einem kleinen Kuchen brüdelte.

„Ich bin alt, Werner, und kann jeden Tag abgerufen werden, und Elisabeth wird nicht nein sagen!“

„Du bleibst mir noch lange, Mutter! Sprich doch nicht solche Gedanken aus!“

Lang sah ihn die alte Dame an. Er schien ihr so anders, so zerstreut und ausweichend. Hatte er mit Elisabeth irgendeine Meinungsverschiedenheit gehabt? Oder?

Dieses Oder, das plötzlich in ihr auftauchte, legte sich ihr förmlich bestimmend auf die Seele — oder: trug jenes fremde blonde Mädchen daran die Schuld, jenes Mädchen, mit dem er sich am Heiligabend und heute so eingehend unterhalten?

Sie leuchtete tief auf. „Ich will schlafen gehen, mein Junge, du hast recht, es wird Zeit!“

Der Bild flieg über den Tisch mit dem weißen Damasttuch, auf dem die Kristallsteller, die Weingläser, Kuchen und Obst noch standen. Sie hatte mit einem Male die Lust verloren, noch aufzuräumen, wie sie es sonst nach jeder Gesellschaft zu tun pflegte.

Sie ging zu dem Sohne, legte ihm die Hände auf die Schultern und ihn mit einem Bild voll unbeschreiblicher Liebe und Sorge ansehend, sagte sie:

„Gute Nacht, mein Engel! Gottes Segen mit dir! Gelt, du machst mir recht bald die Freude? Worauf wartest du noch?“

Ja, worauf wartete er noch? Er kann den Worten der Mutter nach, als sie längst gegangen. Hattet er sich nicht schon damit vertraut gemacht, Elisabeth Schwarz als sein Weib zu sehen?

Und nun war mit einem Male ein Widerstand dagegen: ein fremdes, schillerndes Wesen war ausgestorbert, das sich in seine Gedanken gedrängt und Wünsche in ihm erweckt hatte, heiße, wilde Wünsche, die er kaum noch unterdrücken konnte!

Unwiderrücklich rückt es ihn zu Ulla Morandis. Sie und Elisabeth Schwarz waren ein Gegenstück, wie er größer kaum gedacht werden konnte!

Und er beginnt kein Unrecht an Elisabeth! Mit seinem Wort und Bild hatte er ihre Andeutungen und Hoffnungen gemacht, daß er sie als sein Weib begehrte. Ruhig, kameradschaftlich, fast brüderlich hatte er mit ihr verfehlt — und hatte es sich wohl kein lassen in ihrer süßigen, mütterlich-warmen Nähe. Dennoch: dachte er an sie, hatte er ein unbedeuendes, beklämendes Empfinden, wie Schuldbewußtsein, das ihn drückte.

(Fortsetzung folgt)

Im Zeichen des Verkehrs.

In den letzten Tagen hatten wir Gelegenheit, die Leiter unserer wichtigsten Verkehrsinstitute, nämlich der Reichsbahn und der Reichspost, ausführlich über ihre Pläne in bezug auf Ausgestaltung und Verwirtschaftlichkeit ihrer ihnen anvertrauten Einrichtungen sprechen zu hören. Bei einem Presseempfang äußerte sich der neu-nommene Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Dr. Dorpmüller, sehr eingehend über die gewiß nicht im rosigsten Lichte erscheinende Lage des unter seiner Leitung stehenden Unternehmens. Dr. Dorpmüller wies zunächst darauf hin, daß die Arbeiten für die Neuordnung der Postalgütertarife nunmehr ihrem Abschluß entgegengingen und stellte in diesem Zusammenhange die Einführung neuer Wagenauslastungsflossen zur Verminderung der Spannung zwischen den einzelnen Wagenauslastungsklassen, sowie eine Ermäßigungen der Frachten für Güter (abgesehen für Kasse A) in Aussicht. Als oberstes Geley betonte er die Durchführung einer geregelten Finanzverwaltung und wies darauf hin, daß die Mobilisierung der deutschen Eisenbahngesellschaften, deren Verwaltung natürlich nur Sache der äußeren Politik ist, immerhin ergeben würde, daß diese Schuldshaine auf Grund der unantastbaren Wunsche keinen Zweifel für ihre Güte aufkommen ließen. Im Geschäftsjahr 1925, das ein „Schönjahr“ gewesen sei, da nur 400 Millionen von der Reichsbahn auf Reparationskontos gezahlt zu werden brauchen, wäre es immerhin noch günstig abgegangen. Verschiedene Ausfälle habe der englische Kohlenstreit wieder weitgemacht, da während noch Mitte Mai 100 000 Wagen unbefüht gestanden haben, bereits im August fast alle Wagen im Verkehr gestanden hätten. Ganz wandte sich der neue Gen-

Elisabeth

Continuier. ER. LEHNE.

18. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) Und Karlo: man hatte genug aus Elisabeths Handen Andeutungen entnehmen können — warum sonst hätte man Veranlassung gehabt, dieses fremde Mädchen mit den Geschwistern einzuladen?

Und nun war ihm selbst dieses geistvolle, sprühende Geschöpf zum Verhängnis geworden! —

Wie schwer war Elisabeth der Heimweg durch die sternklare Winternacht geworden! Sie ging wie eine Nachtwandlerin an der Seite des Bruders und Ullas, deren lautes, lustiges Weinen sie kaum noch ertragen konnte.

Gross empfand sie, tießen Gross; doch in ihrem Getreigekleid fühlte sie ihn zu unterdrücken — Ulla konnte doch nicht ahnen, welche Hoffnung sich Elisabeth gemacht, welche Wünsche Karlo begeleiteten, der in seiner Schlütern, einfältigen Art sicher noch nicht die geringste Andeutung davon zu machen gewagt hatte!

Elisabeth war froh, als man endlich zu Hause angelangt war und sie allein sein konnte.

Doch Schlos sand sie in diesen wenigen Nachstunden nicht mehr.

Zentner schwer lag ihr das Herz in der Brust, und unter Tränen hatte sie den Tag erwartet, den ersten des neuen Jahres, von dem sie sich so viel versprochen —!

VIII.

— Ich bitte dich, Mutter, höre nun endlich auf, und finde dich mit dem Gedanken ab, daß Ulla Morandis meine Braut ist! Ich liebe sie, und du quälst mich nur mit deinen Gegenreden! — Harter, als er es selbst wußte, sang Werners Stimme; es war, als wolle er sich wappnen gegen der Mutter Enttäuschung. Er sprang vom Koffertisch auf und ging einige Male im Zimmer auf und ab.

Traurig und kostümübelnd sah ihn die alte Dame nach.

„Nein, Werner, ich kann mich nicht daran gewöhnen! Dieses fremde Mädchen, das ich kaum kenne, von deren Familie wir nichts wissen — nein, ich kann sie nicht als Tochter willkommen heißen!“

Diesen fremden Mädchen aber ist mein Lebensglück, Mutter!“ verzog sie mit Nachdruck, indem er vor ihr stand blieb.

„Das ist Einbildung! Dein wahres Glück trittst du mit Füßen! —“

Das lasse meine Sorge sein. Ich bin glücklich in Ullas Liebe.“

Diese Neuerung tat der alten Dame förmlich weh. Wie seine Augen leuchteten! Und in ihr empörte sich alles gegen die ausgedeuteten Schwiegertochter.

„Und Elisabeth Schwarz?“ fragte sie leise.

Unter dem ruhigen, durchdringenden Blick der Mutter errichtete er, und er vermied auch, sie anzusehen, als er fast heftig erwiderte:

„Elisabeth Schwarz? Ich habe ihr keine Hoffnungen gemacht, habe auch nie ein Wort zu ihr gesprochen, das sie hätte darauftun deuten können.“

„Nein, mein Sohn, das hast du nicht getan! Aber dennoch!“ Sie brach kurz ab, sah ihn groß und bedeutungsvoll an und wandte dann den Rücken, trünenumförmten Blick nach der Straße, auf der die aufgestürmten, grauweißen Schneemassen zu tanzen begannen. Von den Dachrinnen der Häuser tropfte und rann es — über Nacht war Tauwetter eingetreten und warm und sind lief der Südwind durch die Straßen.

Die alte Dame jagte nichts mehr; es hätte keinen Zweck gehabt — sie wußte es. Sie hatte ihr Möglichstes getan, ihres anderen Sinnes zu machen — es war ihr nicht gelungen. Werners Startklopfs ließ sich durch nichts von dem abbringen, was er sich vorweggenommen. Eine solche schwerwiegender Aussprache wie soeben, erinnerte sie sich nicht, je mit ihm gehabt zu haben!

Wie vom Blitze getroffen war sie, als Werner ihr die Eröffnung gemacht, daß er sich am Abend vorher mit Ulla Morandis verlobt — sie hatte es nicht hören können: als habe er sich einen schlechten Scherz mit ihr erlaubt, sah sie ihn an. Und dann, als sie endlich Worte gefunden, beschwore sie ihn unter Tränen, von dieser Verbindung abschauen, die unmöglich zu seinem Glück sein könnte.

„Du quälst der Mutter Worte unlogisch, vielleicht, weil er dunkel fühlt, daß sie nicht ohne Berechtigung waren — ihre beiden Worte: „Aber dennoch“ hielten sich ganz empfindlich in ihm ein.“

Gewiß, er hatte Elisabeth Schwarz nicht die leiseste Hoffnung gemacht — es war jedoch etwas Ungeschickliches da, das ihn in seinem Feingefühl trocken und quälend machte.

Er hatte gemerkt, daß Elisabeth ihn liebte, und in diesem Bewußtsein hatte er es sich wohl sein lassen und ihre Hilfsbereitschaft für die Mutter und sich gern hingenommen.

Da war wie ein Sturmwind jenseits der gekommen, die alles in seinem bisher so geruhigen Leben aufwirbelte. Er kannte sich selbst nicht mehr wieder in diesem Gefühl einer alles beherrschenden Leidenschaft.

Wie hatte es doch angefangen? Er wußte es selbst nicht. Am Weihnachtstagabend — oder am Silvesterabend — damals, als sie ihm leise entgegengesungen: doch wenn ich lieb, nimmt dich in acht?

Seitdem hatte er sie oft gesehen, und bald wußte er, daß es nicht Zufall allein war, der sie seinen Weg freuen ließ, und einmal hatte sie ihn sogar in der Sprechstunde aufgesucht!

König war es von ihr, nach dem, was unausgesprochen und doch so beredt zwischen ihnen schwiebte — lächelnd und ungewöhnlich nach seinem Empfinden! Für den Augenblick war er verblüfft; doch ihr reizendes, verlegenes Lächeln entwaffnete ihn. Außerdem war es ganz natürlich, ihn um Hilfe zu bitten! Sein Sprechzimmer stand für jedermann offen!

„Ich bringe Grüße von Ihrem Freunde, Herrn Dr. Schwarz, sowie von mir — eine vorlebte Hand!“ Dabei streckte sie ihm ihre bloße im Muß verborgene linke Hand entgegen, die notdürftig verbunden war.

(Fortsetzung folgt.)

Weihnachten naht!

Das Gebot der Stunde lautet:
Kaufst am Platze!

Dadurch fördern Sie vor allem das heimische Gewerbe u. auch Ihre eigenen Interessen!

Gewerbe-Verein Ottendorf-Okrilla und Umgegend.

Börsenfieber.

Von unserem wirtschaftlichen Mitarbeiter.
Die Entwicklung der Wertpapierkurse an den deutschen Börsen hat selbst diejenigen überrascht, die mit den Ergebnissen der sogenannten Konjunkturforschung vertraut sind, wie sie von einem dem Statistischen Reichsamt angegliederten selbständigen Institut durchgeführt wird. Die Konjunkturforschung hat festgestellt, daß bei Beendigung einer wirtschaftlichen Krise als erste die Wertpapierkurse wieder zu steigen beginnen, und daß dann in einem gewissen Abstande erst die Warenpreise und die Zinssätze für Leihgeld zu folgen pflegen. Schon Monate hindurch steigen die Börsenkurse und wieder versucht ein recht großer Prozentsatz des deutschen Volkes dem durch Inflation und schlechte Wirtschaftskonjunktur zusammengezehrten Vermögen durch Beteiligung an der Börsenfiktion wiederanzuhelfen. Die Gründe der lange andauernden Kaufbewegung an der Börse waren hauptsächlich die folgenden: Die Unschärfe der weltwirtschaftlichen Lage veranlaßte die inländischen und ausländischen Kapitalbesitzer, ihr Geld nicht in langfristigen Industrieanlagen, sondern lieber in kurzfristigen Börsengeschäften arbeiten zu lassen. Da Osteuropa auf dem internationalen Geldmarkt noch kein großes Vertrauen genießt, und da die Finanz- und Währungsstände in einigen wirtschaftlich bedeutsamen romanischen Ländern bei der Herausgabe von Kapital zur Vorsicht mahnen, kam ein unverhältnismäßig großer Teil des im Ausland verfügbaren Kapitals nach Deutschland. Selbst wenn man die zünftige Rentabilität der deutschen Wirtschaft sehr optimistisch einschätzt, kann kein Zweifel darüber sein, daß die ausgeschütteten Dividenden keine ausreichende Vergütung für die Wertpapierkurse darstellen, wie sie jetzt an den deutschen Börsen notiert wurden.

Am 3. November ist der höchste Kursstand deutscher Wertpapiere seit Anfang 1924 erreicht worden. Seitdem hat sich der Kursstand von Woche zu Woche immer mehr gesenkt. Ende November nahm der Rückgang der Börsentumzeitwieg einen geradezu kürmischen Charakter an. Der Grund hierfür ist in erster Linie in der Konsolidierung der Finanz- und Währungsverhältnisse in Frankreich und Belgien zu suchen. Aber auch noch ein anderer wichtiger Umstand hat dabei eine Rolle gespielt: Das Reich hat definitiv ein großes Rüstungsprogramm entworfen und zum Teil sogar schon in Angriff genommen. Die hierfür erforderlichen Geldmittel sind vorläufig den Kassenbeständen des Reichsfinanzministeriums entnommen worden. Die endgültige Deckung kann aber nur durch Aufnahme von Anleihen erfolgen. Die Begebung von Reichsanleihen im Betrage von einigen hundert Millionen Mark steht in naher Aussicht. Durch die Ausgabe kurzfristiger Reichsschatzanweisungen und durch die spätere Aufstellung einer langfristigen Reichsanleihe wird aber ein erheblicher Teil des zur Zeit verfügbaren kurzfristigen Geldes erfaßt und der Börsenfiktion entzogen. Es ist also sehr wahrscheinlich, daß der neue und diesmal recht lange Anfall von Börsenfieber, der das deutsche Volk in den letzten Monaten durchgemacht hat, bald vorüber sein wird. Für viele wird sich der „Gewinn“, der in den letzten Monaten an der Börse erzielt, und der in vielen Fällen zu Extraausgaben oder zu Vergnügungsreisen verwendet worden ist, als ein Scheingewinn herausstellen.

Dichtkunst in Not

Die ernsthafte deutsche Dichtkunst ist tatsächlich in schwerer Not. Die leistungsfähigste Muse der Neuzeit und Operettentüm, nicht zuletzt das Kino, haben ihr den letzten Stich verfehlt. Viele ehrlich strebende Dichter und Dramatiker hungern heute durchschnittlich. Schauspieler und Kritiker, Dramaturgen und Theaterleiter laufen umher, ohne die Möglichkeit, ihre Fähigkeiten zu verwerten. Gewiß wird viel Unwichtiges im arroßen Wahl des Vergessens mit verschwinden, viel Tilletantismus, in dem ja auch die deutsche Dichtkunst leider seit langem frantiert. Über die große Zahl wirklich guter und die vielleicht noch größere wertvoller Lüftendichtungen, die zu hunderten in den verstaubten Archiven der deutschen Büchernhäuser vergebens auf ihre Auferstehung in Komponistische harren, gibt doch zu denken. Hier und da hört man zwar von einem Glücksfall: ein neuer Dichter ist entdeckt worden. Meist aber ist diese Entdeckung auch nur losaler Natur und der zu schönen Hoffnungen berechtigende Musenjünger füllt nur allzu bald wieder in seine bisherige Unbedeuttheit zurück, wenn nicht — ein rühriger und mit den nötigen Mitteln nicht sparsamer Verleger ihm noch am reizvollsten Manier „managert“. Ein lindiger Kopf hat längst in dem verstaubten und verstaubten Archiv einer jetzt bezeichnenderweise in ein Kino umgewandelten, ehemaligen prominenten Bühne Berlins Nachforschungen gehalten und dort sehr interessante Dokumente, die das eben Gesagte bestätigen, entdeckt. Dort fand er nicht weniger als 4829 Eintragungen von im Zeitraum von 1913 bis 1925 eingegangenen Dramenwerken, so daß durchschnittlich auf den Tag je eine Einladung zu rechnen ist. An einem andern großen Berliner Theater gehen gar fünf Werke im Tagesdurchschnitt ein. Arme Dramatiker! Wer soll eure Geistesfinden gebührend empfangen, wer sich ihrer gar annehmen, um sie unter großen Kosten und unendlichen Schwierigkeiten endlich soweit aufzuspüren, bis sie auf den Breitern, die nach einem flottischen Ausdruck doch die Welt bedeuten, selbstständig eindringen können — zur Freude oder auch zum Missfallen des hochverehrlichen Publikums. Wenn man bedenkt, wie wenig neue Bühnenwerke jährlich wirklich aufgeführt werden, und wie viele neue Bühnenautoren dabei ihre ersten Spuren verdienen, so muß man sich eigentlich über den grenzenlosen Idealismus der deutschen Dichter wundern, die noch immer wagen, ihr Zeitalter dramatisches Nutzen zu opfern. Gewiß wird ein gewisser Prozenztag seine Reitung im Buchwerk suchen und finden. Ein anderer Teil hat die Möglichkeit, durch Beziehungen eine — oft bleibt es allerdings bei dieser — Aufführung seines Werkes durchzuführen. Es gibt natürlich auch Ausnahmefälle, wie in jeder Lotterie ja doch einer mit dem großen Los herauskommt. Die Verfasser aller solcher noch auf Entdeckung harrenden Werke rekrutieren sich nur zu geringen Teil aus den zünftigen Schriftstellerkreis. Man findet unter diesen Idealisten weit mehr Beamte, Offiziere, Lehrer, am häufigsten aber Pastoren, Geheimräte und Professoren. Wenn also hier der Markt der lieben Elternheit nicht zuletzt beschicht wird, handelt es sich doch oft auch um Sein oder Nichtsein ernsthaft strebender Geister. Diese zu unterstützen ist unsere Pflicht.



Preiswerte

Weihnachts-Geschenke

Für Damen und Herren empfiehlt:

**Brief- und Karten - Kassetten
Goldfüllfederhalter :: Schreibzeuge**

Petschafte, Notizbücher

Briefetaschen, Besuchetaschen, Nessesaires

Portemonnaies, Poesie- u. Kochbücher

Postkarten-Alben, Glasbilder

Taschenlampen, Mundharmonikas

Gesellschaftsspiele

für Jung und Alt. Halma, Mensch ärgere dich nicht
u. s. w. u. s. w.

Für Kinder empfehlen ein reichhaltiges Lager:

**Druck- und Farbkästen, Farbstifte
Reisszeuge**

Märchenbücher und Jugendschriften
Puppen, Teddybären, Woll- und Fahrstiere
Celluloid-Babys u. Klappern

Unzerbrechliche Holzfiguren
Holzbaukästen, Kubus, Autos, Musikkreisel

Puppenmöbel

Puppenstuben - Püppchen, Puppen - Köpfe
u. s. w. u. s. w.

Buchhandlung Hermann Rühle.

Schokoladen!

Pralinen Geschenkpakungen, Baumbehang
der Hartwig & Vogel A.G.
preiswert in der

Kreuz-Drogerie Fritz Jaekel.

Wer seine Angehörigen erfreuen will, der
kaufe als Geschenk Qualitätsware beim
Fachmann.



Bitte um Besichtigung ohne Kaufzwang.

Ernst Jung
Uhrenmeister
Daufa - Weigdorf.

Empfehle
mein reichhaltiges Lager in

**Porzellan,
Glas, Aluminium u.
Steingutwaren.**

A. Naumann
Radeburgerstraße.

Empfehle
zu den
kommenden Festen
meinen
prima hochprozentigen

Wein

wie: Johannisbeer, Stachelbeer, Heidelbeer, Erdbeer, Dessert Tarragona, "Grenzgold", "Bordana". Liter von 85 Flg. an.

Helene Prochaska.



Christbaum-Schmuck

Eistau, Engelshaar, Eisflimmer, Waite, Glassketten, Baumspitzen, Glas, kugeln, Wattestäbe, Lichter, Lichttüllen, Dips und Konfektthalter, Wunderkerzen

empfiehlt

Buchhandlung

Hermann Rühle.

Zum Fest: Dametaschen- u. Beutel, Schüler-Aktien-Berufstasch., Schulranzen Einkaufsbeutel

Bestes Leder! Riesenauswahl!
Billiger als in Großstadt- und Reklamegeschäften.

OSKAR KÖNIG
Werthschützstrasse Nr. 35.

Was schenke ich zum Fest

meiner

Braut,

Tochter,

Gattin?

oder

Eine Naumann Nähmaschine oder

Ein Diamant Fahrrad oder

Ein Gramophon m. gut. Platten auf Leitzahlung bei bequemer Anzahlung von

Herm. Schulze Nähmaschin.-Fahrradbl.

Seifen

u. Parfüms in geschmackvollen Geschenk-
Pakungen und allen Preislagen
empfiehlt

Kreuz-Drogerie Fritz Jaekel.

Für das Weihnachtsfest

find meine beliebtesten
modernen
Musik-Apparate
ein

willkommenes Geschenk

Apparate schon von Mark 17,50 an.

Bieferung auch gegen Teilzahlung.
Die schönsten Weihnachtsplatten und
neuesten Schlager sind eingetroffen. Billigste Preise!

Platten von 0,50 M., 2,00 M., 2,50 bis 5,50 M.
kaufe alte abgespielte, sowie zerbrochene Platten.

Paul Gütter

Motorräder :: Fahrräder :: Nähmaschinen :: Musikapparate
Ottendorf-Okrilla.

Kolli-Anhänger

Refert schnell u. sauber

Bruderherz g. Nähe